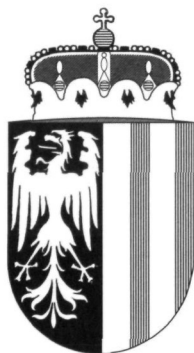


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

140. Band

1. Abhandlungen



Linz 1995

Inhaltsverzeichnis

Alice Kaltenberger: Die Grabungen des österreichischen archäologischen Institutes im ehem. Benediktinerkloster („Schloß“) Mondsee – I. Römerzeit	7
Werner Telesko: Lambach, Admont und das „Antiphonar von St. Peter“: Überlegungen zur „Vorbildqualität“ der Salzburger Buchmalerei der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts	57
Peter Volk: Anton Ritter von Spauns Muthmassungen über Heinrich von Ofterdingen 1839 – Neue Aspekte zur Historizität Heinrichs von Ofterdingen und des Kürenbergers	83
Jiří Zálaha: Ein Urbar des Gutes Haslach vom Ende des 16. Jahrhunderts	139
Maria Kepplinger: Schadenszauber- und Hexereivorwurf in dörflichen Konflikten. Dargestellt an zwei Zaubereiprozessen im Mühlviertel in den Landgerichten Weinberg 1614–18 und Oberwallsee 1663	145
Isfried H. Pichler: David Stangl (1599–1671) Maler, Faßmaler und Vergolder in Grein, Linz und Schlägl	181
Friedrich Berger: János und Gabriele Batsányi	205
Kriemhild Pangerl: Professor Dr. Josef Reiter (1805–1876) – ein Leben im Dienste der Diözese Linz	247
Brigitte Heinzl: Das Museum Francisco Carolinum in Linz und seine Sammlungen bei der Eröffnung im Jahre 1895	303
Walter Koch: Vom Wert der Inschriften – Die Sammlung und Edition der mittelalterlichen und frühzeitlichen Inschriften Oberösterreichs ..	335
Emil Puffer: Die Ehrenmitglieder des oberösterreichischen Musealvereins	361
Franz Mittendorfer: Reiherente (Aythya Fuligula), Tafelente (Aythya Ferina), Schellente (Bucephala Clangula) Wintergäste am Traunsee.....	385
Gertrud Th. Mayer: Die Haubenlerche (Galerida Cristata) in Oberösterreich; Einwanderung – Verbreitung – Rückzug	395
Sylvia Kirchengast und Karl Großschmidt: Eine mittel-neolithische Einzelbestattung aus Leonding, OÖ.	421
Besprechungen	435

Jb. Öö. Mus.-Ver.	Bd. 140/I	Linz 1995
-------------------	-----------	-----------

PROFESSOR DR. JOSEF REITER (1805–1876) – EIN LEBEN IM DIENSTE DER DIÖZESE LINZ

Von Kriemhild Pangerl

1. Der Bildungsweg

In den bewegten Herbsttagen des Jahres 1805, als Napoleon seine Truppen durch Oberösterreich in Richtung Wien führte¹ und Markt und Stift St. Florian unter dem Durchzug und der Einquartierung alliierter, besonders aber französischer Soldaten zu leiden hatten,² erwartete die Dienstmagd Maria Hasler, wohnhaft im Markt St. Florian Nr. 74, ein Kind. Am 7. November d. J. brachte sie um 9 Uhr abends einen Knaben zur Welt, der am nächsten Tag vormittag in der Stiftskirche vom Kooperator Markus Mayrhofer auf den Namen Josef getauft wurde. Taufpatin war Theresia Esel aus St. Florian.³ Acht Monate später, am 2. Juni 1806, heiratete die dreiundzwanzigjährige Mutter, nun wohnhaft im Markt Nr. 86, den Vater ihres Kindes, Joseph Reiter, einen siebenundzwanzigjährigen Bauernsohn vom Sighartnergut zu St. Veit im oberen Mühlviertel. Kaplan Franz Xaver Danzwohl nahm die Trauung vor, die Tagelöhner Simon Oberndorfer und Jakob Gierlinger stellten sich als Beistände zur Verfügung.⁴

Die ersten zehn Lebensjahre des kleinen Josef fielen in die Zeit der Napoleonischen Kriege und der Drangsale, die die Bewohner des Ortes von der durchziehenden Soldateska zu erdulden hatten.⁵ Als Achtjähriger erlebte Josef 1813 die große Feuersbrunst, die zehn Häuser und damit einen Teil des Ortes zerstörte; sein Elternhaus, am Westrand des Marktes gelegen, blieb vom Brand verschont.⁶ Drei Jahre später, als allenthalben Regen und Kälte die

1 Erich Zöllner, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien 1990, S. 335 f.; Siegfried Haider, *Geschichte Oberösterreichs*, Wien 1987, S. 226–235.

2 Joseph Stern, *Autobiographie*, S. 5, 8–13, in: StAStF, *Akten Chronologische Reihe*, Fasz. 1809 (Krieg).

3 PfAStF, *Geburtsbuch* Bd. VII, S. 200.

M. MAYRHOFER, geb. 11. Febr. 1778 in Braunau, Eintritt ins Stift 1796, Pr. 1801, Kaplan in St. Florian 1804–1807, gest. 4. Jänner 1824 in St. Florian. Vgl. Augustin Pscharr, *Catalogus Omnium Canonorum Regularium Ecclesiae Sancti Floriani*, in: StBStF, Hs XI 537 A.

4 PfAStF, *Traungsbuch* Bd. VI, S. 95. Sighartnergut in Gemeinde Herzogsdorf, Staming 15.

F. X. DANZWOHL, geb. 18. Nov. 1778 in St. Florian, Eintritt ins Stift 1796, Pr. 1802, Kaplan der Stiftspfarre 1804–1808, gest. 24. März 1857 in St. Florian. Vgl. Pscharr, *Catalogus*.

5 Stern, *Autobiographie*, S. 8–13; Zöllner, *Österreich*, S. 337–346.

6 Stern, *Autobiographie*, S. 9; StAStF, *Plansammlung*, Mappe A, *Geometrischer Grundriß von dem Stift St. Florian und Markt St. Florian*, gestochen von Josef Reichart; ebd., *Marktschachtel* (älterer Bestand), *Häuserverzeichnis der Gemeinde Markt St. Florian*, Stand 1. März 1960.

Ernten verdarben, herrschte auch im Traunkreise Hungersnot.⁷ Das Ehepaar Reiter war damals der Sorge um den Sohn Josef enthoben, weil dieser als „Konventknabe“ in das Stift aufgenommen worden war.⁸ Dort sollte er sich nützlich machen, indem er Chorherren und Novizen an die Hand ging, das heißt, ihnen die Schuhe putzte, Botengänge und Besorgungen erledigte und beim Gottesdienst und bei Versehngängen ministrierte. Für erwiesene Dienste erhielt er oft ein Trinkgeld, das der Stiftskaplan verwahrte und es ihm erst aushändigte, als er als Dreizehnjähriger seinen Platz einem Jüngeren überließ. Josef Reiter wurde, wie auch die anderen Konventknaben, die meist ebenso aus bedürftigen Familien für diese Stellung gewählt wurden, zur Gänze im Stift versorgt. Gewöhnlich führte der jüngste Stiftskaplan die Aufsicht über diese Knaben und überwachte den Unterricht, den ihnen ein Schulgehilfe erteilte.⁹ Josef zeigte schon während dieser elementaren Unterweisungen so viel Talent, daß der Bibliothekar des Stiftes, Karl Eduard Klein, der zuerst als jüngster Stiftskaplan die Buben betreut hatte, sich aber auch später noch um sie sorgte, Propst Johann Michael Ziegler (1807–1823) davon in Kenntnis setzte. So wurde Josef nicht wie die meisten Konventknaben in einem Handwerk ausgebildet, sondern von Klein für das Gymnasialstudium vorbereitet.¹⁰

1802 hatte Kaiser Franz II. den Stiften und Klöstern gestattet, ihre Sängerknaben in der lateinischen Sprache und in den Grammatikklassen selbst zu unterrichten, doch mußten diese Schüler bei der nachherigen Aufnahme in eine öffentliche Lehranstalt aus den im Stifte oder Kloster erlernten Gegenständen eine Prüfung ablegen. Für die Konventknaben traf dies ebenfalls zu.¹¹

7 StBStF, Hs XI, 565 B, Meteorologisches Tagebuch von Franz v. Paula Haslinger 1816, S. 20 (Bemerkungen über die Jahreszeiten 1816), S. 21 (Von der Fruchtbarkeit des Jahres 1816); Stern, Autobiographie, S. 37.

8 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf Reiter vom 12. Sept. 1876, S. 1; o.V., Professor Dr. Joseph Reiter †, in: LVB 8 (1876 vom 15. April) Nr. 87, S. 1.

9 Stern, Autobiographie, S. 7.

10 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; o.V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8), S. 1, 13 f.; Stern, Autobiographie, S. 7.

K. E. KLEIN, geb. 1. Nov. 1773 in Wien, Eintritt ins Stift 1793, Pr. 1798, Kaplan an der Stiftspfarre 1801–1808, Bibliothekar 1808–1837, Vizedirektor des k. k. Gymnasiums in Linz 1827–1838, gest. 7. Mai 1837 in St. Florian. Vgl. Berthold Otto Cernik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag, Wien 1905, S. 49 f.

J. M. ZIEGLER, geb. 29. April 1743 zu Linz, Eintritt ins Stift 1761, Pr. 1766, Propst 1793–1823, Direktor des Gymnasiums in Linz 1807–1823, gest. 5. Mai 1823 in St. Florian. Vgl. Franz Linninger, Führer durch das Chorherrenstift St. Florian, St. Florian 1962, S. 20. Vgl. Cernik, Schriftsteller, S. 24–27.

11 StBStF Hs XI 513 B, Appendix Ima ad Directorium Decanale tripartitum (1793–1823) Nr. III. Handbillet S.k.k. Majestät vom 2. April 1802 an ObEnnserische Regierung, S. 20. Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. Karl Rehberger (St. Florian).

Josef Reiter kam in den Genuß eines Stipendiums¹² und konnte so das Gymnasium in Linz besuchen.¹³ Zudem unterstützte ihn Karl E. Klein¹⁴, der auf dem Wege einer Erbschaft in den Besitz des väterlichen Vermögens - er hatte wohlhabende Eltern – gelangt war.¹⁵ Die Gymnasiasten, die nicht in Linz ansässig waren, wohnten entweder privat, bei einer Familie oder einer Kostfrau, oder sie fanden Aufnahme in einem der beiden Konvikte. Von dort gingen die Buben in das Gymnasium. Reiter wurde von einer Kostfrau im unteren Graben Nr. 305 versorgt.¹⁶

Direktor des Gymnasiums war der Propst von St. Florian, Johann Michael Ziegler, der 1807 von Kaiser Franz I. zum Leiter des Gymnasiums bestellt worden war.¹⁷ Nach seinem Tod bekleidete Propst Michael Arneth (1823–1848) diese Stelle.¹⁸ Die Amtsgeschäfte führte aber für Michael Ziegler seit 1815 de facto der Adjunkt Michael Arneth, bis dieser 1823 selber zum Propst des Stiftes gewählt und damit Direktor wurde.¹⁹ Ab Jänner 1827 verordneten auf Anordnung des Kaisers Vizedirektoren in den Gymnasien die eigentlichen Leitungsaufgaben. In Linz wurde als erster Karl E. Klein zum Vizedirektor ernannt; er übte dieses Amt bis 1833 aus.²⁰ Mit der Führung der Präfektur war 1807 Leopold Dierl, Chorherr des Stiftes St. Florian, beauftragt worden; er wachte bis 1831 über „Ordnung, Zucht, Sitte der Jugend“, verhielt sich den Studierenden gegenüber aber immer wie ein Vater und vermittelte oftmals zwischen diesen und den Professoren.²¹

Unterrichtet wurde nach dem 1804 sanktionierten und in Linz seit dem

12 StAStF, Nachlaß Reiter, *Juventus Caesareo – Regii Gymnasii Academici Lincii E Moribus, Et Progressu In Literis Censa Exeunte, Anno Scholastico 1820–1823*. OÖLA, Lyzeum Linz, *Matricula Gymnasii Caesar Regii Lincensis ab anno 1820–1844*, Hs. Nr. 15, S. 16, 17, 41, 65, 91, 119; ebd. *Matricula phil. Fac. i. C. R. Linc. Lyceo 1816–1826*, Hs. Nr. 11, 1825, 1826 (o. S.).

13 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf (wie Anm. 8), S. 1.

14 Ebd. u. C e r n i k, Schriftsteller, S. 49.

15 Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. Karl Rehberger (St. Florian); Cernik, Schriftsteller, S. 49.

16 Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. Karl Rehberger (St. Florian). Zu den Konvikten vgl. Ausstellung zur Vierhundertjahrfeier des Gymnasiums Linz 1952, hg. Franz Pfeffer (Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums 12), Linz (1952), S. 18–19; Joseph Gaisberger, *Geschichte des k. k. Akademischen Gymnasiums zu Linz*, Linz 1855, S. 28. OÖLA, Lyzeum Linz-Studenten 1793–1827, *Studentenverzeichnisse 1813–1847*, Schu. 3, Verzeichnis der Zuhörer der Philosophie im 1. u. 2. Jahrgange am Kaiserlich-Königlichen Lyzeum zu Linz, für das 2. Semester 1825/1826, pag. 17.

17 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 72.

18 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 94.

M. ARNETH, geb. 9. Jänner 1777 zu Leopoldschlag, Eintritt ins Stift 1794, Pr. 1797, prov. Prof. des Bibelstudiums AT und NT am k. k. Lyzeum Linz 1800, öffentl. o. Prof. 1801; 1808–1814 nur mehr Prof. für NT, Propst 1823–1854, gest. 24. März 1854 in St. Florian. Vgl. Linninger, *Führer*, S. 20; Cernik, Schriftsteller, S. 52–56.

19 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 77, 94.

20 Ebd., S. 94.

21 Ebd., S. 21, 26, 72, 94; Stern, *Autobiographie*, S. 36.

L. DIERL, geb. 15. Nov. 1781 in Steyr, Eintritt ins Stift 1799, Pr. 1804, gest. 19. Dez. 1849 in Walding. Vgl. Pscharr, *Catalogus*.

Schuljahr 1807/08 eingeführten neuen Lehrplan. Die Schüler hatten einen sechsjährigen Kurs, in dem sechs Lehrer unterrichteten, zu absolvieren. 1820 wurde in allen Kursen der Klassenlehrer eingeführt.²² Die ersten zwei Schulstufen nannte man die Grammatikalklassen, die dritte und vierte die syntaktischen Klassen, denen mit der fünften und sechsten die Humanitätsklassen folgten. Die siebte und achte Schulstufe bildeten die zwei philosophischen Jahrgänge, sie waren am Kaiserlich Königlichem Lyceum zu absolvieren, das sich im ehemaligen Garstener Stiftshaus (heute Pfarrplatz Nr. 17) befand.²³

Während der Schulzeit Reiters unterrichteten folgende Herren aus dem Stifte St. Florian am Gymnasium: Peter Hadinger lehrte die lateinische Sprache in den Grammatikalklassen (1813–1831), Josef Gaisberger Weltgeschichte und lateinische Philologie (1818–1832), Matthäus Zehetner Geographie und Geschichte (1815–1836), Ferdinand Mayr Poesie und Rhetorik in den Humanitätsklassen (1807–1831). Unter allen Lehrern wurde dieser am meisten gefürchtet, aber auch „am meisten geehrt und wegen seiner Kenntnisse und Unparteilichkeit geachtet“. Johann Gaderer unterrichtete Religion und Naturgeschichte sowie Naturlehre (1816–1823) und Michael Fischer Religion (1823–1829). Auch aus den Stiften Wilhering und Schlägl kamen einige Professoren.²⁴

Das Gymnasium war im Haus des ehemaligen Seminargebäudes gegenüber der Domkirche, heute Domgasse 12, Volkskreditanstalt, untergebracht.²⁵ Dem Lyceum stand während der Studienzeit Reiters Dr. Johann B. Weiß, Edler von Starkenfels, k.k. Regierungsrat (1824–1832) als Direktor vor.²⁶

22 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 68 f., 78.

23 Ebd., S. 34 f., 69, 75, 95; Hanns Kreczi, *Linz. Stadt an der Donau*, Linz (1951), S. 112.

24 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 95–97; Stern, *Autobiographie*, S. 36; Verzeichnis über den geistlichen Personalstand der Linzer-Diözese auf das Jahr 1819, Linz o. J., S. 15–16.

P. HADINGER, geb. 7. Jänner 1785 in Parzleiten, Pf. Kallham; Eintritt ins Stift 1805, Pr. 1809, gest. 21. Mai 1847 in St. Florian.

J. GAISBERGER, geb. 6. Jänner 1792 zu Maria Brunnenthal, Eintritt ins Stift 1811, Pr. 1816, gest. 5. Sept. 1871 in St. Florian.

M. ZEHETNER, geb. 28. Aug. 1788 in Linz; Eintritt ins Stift 1810, Pr. 1815, gest. 1. Sept. 1846 in Linz. F. MAYR, geb. 18. April 1781 in Wien, Eintritt ins Stift 1799, Pr. 1804, gest. 28. Mai 1859 in Feldkirchen a. D. J. GADERER, geb. 19. Mai 1782 in Eggerding, Eintritt ins Stift 1803, Pr. 1808, gest. 28. Mai 1861 in St. Florian.

M. FISCHER, geb. 1. Sept. 1784 in Lohnsburg, Eintritt ins Stift 1804, Pr. 1809, gest. 17. April 1852 in St. Marienkirchen a. d. Polsenz.

Vgl. Pscharr, *Catalogus*. Zu Gaisberger auch Cernik, *Schriftsteller*, S. 68–73 u. Gerhard Winkler, Joseph Gaisberger, Vater der oberösterreichischen Altertumsforschung, in: A. Zauner, H. Slapnicka (Hg.), *Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs* Bd. 3, Linz 1984, S. 61–69.

25 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 112; Kreczi, *Linz*, S. 90.

26 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 97 f.

J. B. WEISS, Edler von Starkenfels, geb. 1782 in Wien, ab 1807 Prof. der Weltgeschichte am Lyceum in Linz, Polizeidirektor und Kreishauptmann in Linz, 1834 Hofrat bei der Studienhofkommission in Wien, 1842 staatsrechtl. Referent im Staatsrat, gest. 1847 in Wien. Vgl. Constant v. Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, 54. Teil, Wien 1886, S. 145.

Weiß hatte, solange Josef Fouché (1759–1820), der ehemalige Polizeiminister Napoleons, in Linz in Verbannung lebte (1818–1820), über diesen zu wachen, daß er die Stadt über eine bestimmte Grenze hinaus nicht verließ. Darüber mußte Weiß an die Polizei in Wien regelmäßig Bericht erstatten. Er bewährte sich bei dieser Aufgabe, sodaß ihm hierauf das Amt eines Polizeidirektors der Stadt Linz übertragen wurde, er den Titel k.k. Regierungsrat erhielt und wenige Jahre später seine Karriere in Wien fortsetzen konnte. In der Zeit, als Reiter noch das Gymnasium besuchte, begann Weiß, seine religiöse Gesinnung auffällig zu bekunden: Täglich wohnte er, bevor er ins Lyceum ging, einer Messe bei und bestieg, „weil es in gewissen Kreisen so als Mode gern gesehen wurde, mit einem Gebetbuch in der Hand oder unter dem Arm die Lehrkanzel“. Der studierenden Jugend von Linz blieb er „in lebendigstem Angedenken, weil er zu jener Zeit, in welcher unsere Polizei in jedem Studenten einen, weiß Gott, wie gefährlich verschworenen Deutschtümler witterte, einige Studierende, weil sie Haare in langen Locken trugen und sogenannte Burschenlieder – mit höchst seltenen Ausnahmen kindisch unschuldigsten Inhalts – sangen, durch Policey-Soldaten öffentlich abstrafen ließ.“²⁷

Sowohl die Schüler des Gymnasiums als auch die des Lyceums genossen eine intensive religiöse Erziehung. Die Gymnasiasten besuchten täglich vor oder nach dem Unterricht die hl. Messe. An Sonn- und Feiertagen versammelten sich nach dem Gottesdienst die ersten zwei Klassen und die anderen vier Klassen je in einem eigenen Saal, wo sie in der Katechese unterwiesen wurden. Während des Schuljahres mußten sie fünfmal in einer beliebigen Kirche die Beichte ablegen und die hl. Kommunion empfangen. In der Karwoche hatten sie an den dreitägigen kirchlichen Zeremonien teilzunehmen. Den Schülern war für die religiösen Übungen die Aloisius-Kapelle in der Domkirche (Alter Dom) zugewiesen. Die Lyceal-Schüler besuchten an Sonn- und Feiertagen den akademischen Gottesdienst, nämlich das Hochamt mit Predigt um 8 Uhr in der Landhaus-Kirche. Ab dem Schuljahr 1823/24 feierte an Sonn- und Festtagen das Untergymnasium die Messe in der Aloisius-Kapelle, das Obergymnasium in der Minoritenkirche, nur an Wochentagen waren sie beim Gottesdienst in der Domkirche vereint, desgleichen am Anfang und am Ende des Schuljahres sowie am 25. November, am Tag der hl. Katharina von Alexandrien, der Patronin der Philosophie.²⁸

Reiter war Vorzugsschüler, der Primus der Klasse²⁹, und so legte er auch

27 Stern, Autobiographie, S. 20. Fritz Mayrhofer – Willibald Katzinger, Geschichte der Stadt Linz, Bd. 2, Linz 1990, S. 69.

28 Gaisberger, Gymnasium, S. 80–82.

29 StAStF, Nachlaß Reiter (wie Anm. 12). OÖLA, Lyzeum Linz, Matricula Gymnasii, Hs. Nr. 14, f. 155v, f. 156r; Hs. Nr. 15, S. 16, 17, 41, 42, 65, 66, 91, 92, 119, 120; ebd. Matricula phil. Fac. Hs. Nr. 11, 1825, 1826 (o. S.).



Prof. Dr. Josef Reiter (1805–1876)

(Foto: Stift St. Florian)

1826 die Matura mit Auszeichnung ab.³⁰ Neben der griechischen und lateinischen Sprache, die am Gymnasium gelehrt worden waren, hatte er sich noch privat die Kenntnisse des Französischen und Italienischen angeeignet.³¹

In den Sommerferien 1826 unternahm Reiter mit einem Freund eine Reise in die Steiermark; streckenweise fuhren sie mit dem Postwagen, den größten Teil legten sie aber zu Fuß zurück; dabei besichtigten sie alles Sehenswerte an den Orten, durch die sie ihre Route führte. Von St. Florian ausgehend, pilgerten sie zunächst nach Maria Zell. Über die Eisenerzerhöhe gelangten sie zum Erzberg und schließlich nach Graz, von wo aus sie auch das Schloß Eggenberg besuchten. Von hier traten sie den Rückweg an und gelangten nach Hieflau, wanderten durch das Gesäuse bis in das Ennstal und kehrten dann zurück nach St. Florian.³²

Am 1. Oktober 1826 trat Josef Reiter in das Stift St. Florian ein.³³ Die Einkleidung nahm damals der Stiftsdechant vor.³⁴ Während des Noviziatsjahres erhielt Reiter seine spirituelle Formung durch Vorträge und entsprechende Lektüre, durch die Einführung in die Geschichte des Ordens und das Leben in der Ordensgemeinschaft. Auch wurde er zu gewissen Stunden während der Wochentage zu Arbeiten in der Bibliothek herangezogen. So erfuhr Reiter die Einübung in das künftige Ordensleben. Während dieser Zeit durfte er das Stift nur in Begleitung des Novizenmeisters oder eines älteren Klerikers verlassen.³⁵

Die im Stift St. Florian bestehende Theologische Lehranstalt war ebenso wie die in Linz 1783 bei Einführung der Generalseminarien aufgehoben worden. Von da an mußten auch die Kleriker von St. Florian in Wien Theologie studieren. Als aber die Generalseminarien bereits 1792 wieder abgeschafft wurden, konnte in Linz das Theologiestudium am Lyceum erneut aufgenommen werden. 1813 jedoch legte der Kaiser den oberösterreichischen Stiften abermals nahe, eigene Hausstudien zu errichten. Da aber St. Florian zu dieser Zeit das einzige Chorherrenstift Oberösterreichs war, nahe bei Linz liegt und dort ein Haus besitzt, wo die Theologen unter Aufsicht der Professoren wohnen konnten, bat der Propst darum, die Kleriker, unter ihnen auch Reiter, weiterhin in Linz zum Theologiestudium belassen zu dürfen.³⁶ Die

30 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1.

31 DAW, Archiv des Frintaneums, Instituts Protocoll 4. Nov. 1830 – 22. Sept. 1841, S. 23. OÖLA, Lyzeum Linz-Studenten 1793–1827, Studentenverzeichnisse 1813–1847, Schu. 3, Verzeichnis der Zuhörer der Philosophie im 1. u. 2. Jahrgang 1825/1826, pag. 17.

32 StAStF, Nachlaß Reiter, Kurzes Verzeichnis meiner Ferienreisen in den Jahren 1826, 1828 und 1838, Reise 1826.

33 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; o.V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8), S. 1.

34 Johann Ackerl, Aus dem Leben eines Vielgeprüften Nr. 2, Kandidat und Novize 1870–1871, S. 4, in: StAStF, Nachlaß Joh. Ackerl; Pscharr, Catalogus.

35 Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. K. Rehberger (St. Florian).

36 StBStF, Theologie Linz, 18. Juni 1813, Kaiser legt auch den oberösterreichischen Stiften, hier speziell St. Florian, nahe, eigene Hausstudien zu errichten; Johannes Ebner, Wo man in Linz Theologie studierte, in: R. Zinnhobler (Hg.), Theologie in Linz (Linzer Phil.-theol. Reihe Bd. 12), Linz 1979, S. 46.

theologische Fakultät, seit 1814 nicht mehr mit dem Lyceum verbunden, befand sich seit 1794 im ehemaligen Garstener Stiftshaus, heute Pfarrplatz Nr. 17.³⁷ An ihrer Spitze stand ein Direktor. Von 1815 bis 1834 versah dieses Amt der Dompropst und Regierungsrat Andreas Reichenberger. Die theologische Fakultät bestand (seit 1808) aus vier Jahrgängen. Lehrkanzeln gab es für Pastoral, Moral, Neues Testament, Altes Testament, Kanonisches Recht und Kirchengeschichte. Als Professoren hörte Reiter Dr. Franz Wührer (Kirchengeschichte und Kirchenrecht 1824–1832), Franz Xaver Pritz, Chorherr von St. Florian (Altes Testament und orientalische Sprachen 1817–1855), Anton Viehbäck O.S.B., Kremsmünster (Neues Testament 1815–1850), Augustin Rechberger (Dogmatik 1828–1851), Josef Ritter von Pessler (Moraltheologie 1824–1841) und Franz Xaver Hinterberger (Pastoral 1819–1829).³⁸ Wie die anderen in Linz studierenden Kleriker des Stiftes wohnte auch Reiter im sogenannten Florianer Stiftshaus (heute Landstraße 22).³⁹

Auf Anordnung Kaiser Franz I. und auf entsprechende Weisung des Bischofs Gregorius Thomas Ziegler mußten für die Studierenden Statuten über Hauszucht, Tagesordnung und geistliche Übungen, besonders aber auch Kleidervorschriften erlassen werden. Daher legte Propst Michael Ziegler jene Verhaltensmaßregeln, welche den Theologen ohnedies schon zur Gewohnheit geworden waren, in einer Hausordnung nieder.⁴⁰ Auf Wei-

37 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 85, 112; Ebner, *Wo man in Linz Theologie studierte*, S. 46.

38 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 66, 88, 101–104.

F. WÜHRER, geb. 1795 in Rosenau (N.Ö.), Pr. 1817, gest. 24. 12. 1833 in Linz. Vgl. Ulrike Engl, *Die Professoren der Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Lehranstalt Linz von 1777 bis 1943* (Kirchengeschichtl. Diplomarbeit), Linz 1983, S. 38.

F. X. PRITZ, geb. 4. Nov. 1791 in Steyr, Eintritt ins Stift 1809, Pr. 1815, gest. 25. Nov. 1871 in Ansfelden. Vgl. Pscharr, *Catalogus*.

A. (JOSEF) VIEHBÄCK, geb. 7. Febr. 1782 in Lembach, 1801 Ordenseintritt, Pr. 1806, Prof. für NT 1814–1850, gest. 20. Okt. 1850. Vgl. Altman Kellner, *Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster*, Klagenfurt 1968, S. 375 f.

A. REICHENBERGER, geb. 1770 in Wien, Pr. 1792, Prof. d. Pastoraltheologie in Wien 1796, Domherr in Linz 1814, Direktor der theol. Studien am k. k. Lyceum und bischöfl. Priesterseminar 1814–1824, gest. 26. Okt. 1854 in Linz. Vgl. Friedrich Pesendorfer, *Das Domkapitel in Linz*, Linz 1929, S. 62 f.; Wolfgang Dannerbauer, *General-Schematismus des Geistlichen Personalstandes der Diözese Linz*, Bd. 2: *Diöcesan-Necrologium*, Linz 1889, S. 131.

A. RECHBERGER, geb. 18. Nov. 1800 in Linz, Pr. 1824, Prof. für Dogmatik 1828–1852, Domherr 1859–1864, erster Redakteur der *ThPQ* 1848–1852, Regens des bischöfl. Priesterseminars 1859–1864, gest. 7. Dez. 1864. Vgl. Pesendorfer, *Domkapitel*, S. 70 f.; Dannerbauer, Bd. 2, S. 155 f.; Felix Kern, *Oberösterreichischer Landesverlag*, Linz 1951, S. 94.

J. V. PESSLER, geb. 1795 in Neufelden, Pr. 1818, Prof. der Moraltheologie 1820/26–1841, gest. 31. Juli 1853. Vgl. Dannerbauer, Bd. 2, S. 128.

F. X. HINTERBERGER, geb. 1787 in Aschach i. H., Pr. 1811, Prof. für Pastoraltheologie 1819–1829, gest. 27. Febr. 1854 in Ried. Vgl. Dannerbauer, Bd. 2, S. 129.

39 Freundl, *Mitteilung von Prof. DDr. Karl Rehberger* (St. Florian).

40 StBStF, Hs XI 542 A, 15. Okt. 1803, *Theologie Linz, Statuten „An die in Linz studierenden Kleriker des Stiftes St. Florian“*, S. 2.

sungen allgemeiner Art, die sich die Kleriker fest einprägen sollten, wie sich in strenger Selbstzucht zu üben oder die freie Zeit nützlich anzuwenden, folgten die Vorschriften, die den Tagesablauf regelten. Im Winter (vom Schulbeginn bis Ostern) standen die Kleriker an den Wochentagen um sechs Uhr morgens auf, beteten vor halb sieben Uhr gemeinsam das Morgengebet und hörten eine geistliche Lesung. Darauf feierten sie in der Hauskapelle die hl. Messe. Die vorlesungsfreie Zeit am Vormittag war der Vor- und Nachbereitung der Kollegien gewidmet. Um zwölf Uhr wurde zu Mittag gespeist. Anschließend widmeten sich die Kleriker ihren Studien, wobei bis vier Uhr nachmittags wieder Vorlesungen auf dem Programm standen. Um halb sechs Uhr, spätestens um sieben Uhr abends mußten sie zu Hause sein, dann ihren Studien nachkommen; um sieben Uhr war das Abendessen, dem noch eine Lesung folgte. Ausgänge nach dem Abendessen waren verboten. Ab halb zehn Uhr herrschte Ruhe im Haus, und um zehn Uhr gingen die Studenten zu Bett. Im Sommer (von Ostern bis Ende des Schuljahres) standen die Kleriker um eine halbe Stunde früher auf, und das Abendessen fand um eine Stunde später statt, vor diesem war eine Stunde Erholungszeit vorgesehen. An Sonn- und Feiertagen durften die Kleriker morgens eine halbe Stunde länger schlafen, die Morgenandacht wurde ebenfalls um eine halbe Stunde verschoben. Im Winter wurde von fünf bis sieben Uhr abends und im Sommer von drei bis fünf Uhr nachmittags gemeinsam studiert.⁴¹ Was die Kleidung betraf, so trugen die Kleriker zu Hause für gewöhnlich den Ordenstalar, außer Haus einen langen Gehrock, was vor allem der Bischof wünschte und der Kaiser selbst aufs strengste anbefohlen hatte. Nur auf Reisen oder bei weiteren Ausgängen, „die aber gewiß nicht alle Tage vorgenommen werden“ durften, war es gestattet, einen kurzen, wadenlangen Gehrock und Stiefel zu tragen, allerdings auch nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Direktors. Ausgehen durften die Kleriker nur in der Gruppe, zum mindesten mußten sie zu zweit sein, selbst wenn sie in Privathäusern, „versteht sich aber nur in anerkannt rechtschaffenen“, Besuche machten. Dies sollte nicht zu oft geschehen und war dem Direktor zu melden. Gelegentlich durften die Kleriker im Sommer vor der Morgenandacht ins Freie gehen, manchmal war es ihnen erlaubt, im Theater „musikalische Akademien“ zu besuchen, weil dies der Propst für bildend hielt. Das Billardspiel diente der Erholung, wobei die Studenten für den Erhalt des Tisches, der Stöcke und Bälle selbst sorgen mußten; das Kartenspielen war untersagt. Der Direktor des Hauses wachte über die Einhaltung der Ordnung und erteilte die Erlaubnis für Ausnahmen. Die Kleriker waren auch verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen dem akademischen Gottesdienst der Theologischen Lehranstalt und an zwei bestimmten Wochentagen den Meditationsstunden im Diözesanseminar beizuwohnen und die all-

41 Ebd., S. 3-5.

gemeinen Beicht- und Kommunionstage sämtlicher Theologen mitzumachen.⁴² Zum Zeitvertreib diente den Klerikern im Sommer die Kegelbahn im Garten des Stiftshauses.⁴³ Hier gesellte sich fast täglich ein großer Teil der Kleriker der oberösterreichischen Stifte, Professoren vom Gymnasium und von der Theologischen Lehranstalt, sowie einige Weltpriester von Linz zu ihnen. Im Advent wurde zweimal pro Woche nach dem Abendessen ein Bestschießen veranstaltet, für das jeweils ein Preis ausgesetzt war, den abwechselnd die Professoren des Hauses oder die Gesamtheit der Kleriker stifteten. Am Faschingsmontag führten die Kleriker ein Theaterstück auf, in welchem sie lustige Vorfälle, die sie im Verlauf des Jahres erlebt hatten, auf die Bühne brachten. Auch Gäste wurden dazu eingeladen. Nachher wurden im Zimmer des Direktors Brot und Wein serviert. Direktor Ferdinand Mayr nahm dann gerne seine Fiedel zur Hand und spielte zum Tanze auf. Diejenigen Kleriker, die Gefallen daran fanden, vergnügten sich bei einem gemessenen Landler.⁴⁴

In den Sommerferien des Jahres 1828 unternahm Reiter mit zwei Begleitern eine Reise. Mit der Postkutsche und zu Fuß gelangten sie von St. Florian ins Kremstal, von dort ins Salzkammergut und in die Steiermark. Von Schladming aus überquerten sie den Mandling-Paß und kamen nach Radstadt ins Salzburgerische. Entlang der Salzach reisten sie nach Gastein. In Schareck trugen sie sich ins Fremdenbuch ein. In dieser Gegend verfaßte Reiter ein Gedicht, das der Lyrik Eichendorffs nachempfunden war, sowie eine pathetische Naturbetrachtung, wobei er die beschriebene Gegend als „Österreichs Tibur“ (Tivoli) bezeichnete. Die Wanderung führte sie weiter nach Bischofshofen, Werfen, über den Roßfeldsattel zum Hahnenkamm; sie gelangten zum Königssee und besuchten St. Bartholomä und Reichenhall. Auf der Straße zogen sie nach Salzburg, von wo sie mit einem Boot nach Laufen fuhren; dann marschierten sie weiter nach Burghausen und Altötting. Über Ranshofen, Braunau, Schärding, Engelhartzell und Linz kehrte Reiter nach St. Florian zurück.⁴⁵

Im Herbst 1828 begann Reiter das zweite Studienjahr und im Sommer 1831 beendete er sein viertes; er absolvierte alle seine Studien mit ausgezeichnetem Erfolg.⁴⁶

42 StBStF, Hs XI 513 B, Appendix (wie Anm. 11) Nr. IV, S. 38–40, Linz, 10. Mai 1802; Nr. XXXIV, S. 100–103; ebd., Hs XI 542 A, Statuten, S. 5–6 und Nachtrag vom 1. Dez. 1828.

43 Heute Spittelwiese in Richtung Akademisches Gymnasium. Vgl. Georg Grill, *Die Freihäuser in Linz*, Linz 1955, S. 187.

44 Stern, *Autobiographie*, S. 29–30.

45 StAStF, Nachlaß Reiter, Kurzes Verzeichnis meiner Ferienreisen, Reise 1828.

46 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; ebd., Akten der phil.-theol. Hauslehranstalt, *Calculi Juvenum Canonicorum Regul. ad S. Floriani in litteris philosophicis et theologicis ab anno 1814*. OÖLA, Lyzeum Linz, *Matricula Facultatis Theologica in Caesar Regio Lincensi Lyceo Ab anno 1821–1858*, 1828 (1. Jg.), 1829 (2. Jg.), 1830 (3. Jg.), 1831.

Am 15. April 1830 legte Reiter, nachdem die vorgeschriebene Probezeit zu Ende war, die Gelübde ab und verband sich damit für immer der Ordensgemeinschaft des Stiftes St. Florian.⁴⁷ Am 3. Juli 1831 wurde er von Bischof Gregorius Thomas Ziegler zum Priester geweiht. Am 17. Juli d. J. feierte er seine Primiz in der Stiftskirche zu St. Florian.⁴⁸

Anfang der dreißiger Jahre konnte das Stift einen großen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen. Da somit die Möglichkeit bestand, unter den Konventualen geeignete Lehramtskandidaten zu finden, entschloß sich Propst Michael II. Arneth, wieder eine Hauslehranstalt zu errichten, und zwar vorerst nur mit den ersten zwei Jahrgängen.⁴⁹ Einige Chorherren mußten sich nun für die Lehrkanzeln vorbereiten. Zudem war schon vor Jahren von der Hofstelle dem Stifte St. Florian die Pflege bestimmter Fächer, vor allem der Kirchengeschichte, dringend anempfohlen worden.⁵⁰ Propst Michael Ziegler hatte jedoch die vaterländische Geschichte und die Bibelstudien neben der Diplomatie und Numismatik der Kirchengeschichte vorgezogen. Ausschlaggebend für die getroffene Wahl waren die im Stift vorhandenen Lehrbücher und Lehrmittel gewesen. Falls eine Lehrkanzel aus einem dieser Fächer an der Studienanstalt des Landes frei würde, sollte aus dem Stift ein für das Lehramt geeigneter und in diesen Fächern ausgebildeter Chorherr die vakante Stelle erhalten. Er sollte dieselbe Entlohnung bekommen wie ein Weltpriester, ungeachtet dessen, wieviel Taschengeld ihm das Stift zugestand.⁵¹ Propst Arneth bestimmte Josef Reiter für das Fach Neues Testament.⁵² Um diesen im höheren Priesterbildungs-Institut St. Augustin, dem Frintaneum in Wien, unterzubringen, bat er den vormaligen Studiendirektor, Michael Johann

47 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; Hinweis in DAL, CA/3, Sch. 215, Fasz. 21/8, St. Florian b. Linz 1843–1870, Wahlakt St. Florian 1859, 21. 8. 1859, Verzeichnis der Mitglieder des regulierten Chorherrenstiftes St. Florian, welche bei der bevorstehenden Propstwahl wählbar erscheinen, Joseph Reiter; Pscharr, Catalogus.

48 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1.

G. TH. ZIEGLER, geb. 7. März 1770 in Kirchheim, Diözese Augsburg, 1788 Eintritt ins Benediktinerstift Wiblingen b. Ulm, Pr. 1793, 1806 Prof. der Dogmatik in Krakau, 1810 Prof. der Kirchengeschichte in Linz, 1815 Prof. der Dogmatik in Wien, 1822 Bischof von Tyniec-Tarnow in Galizien, 1827 Bischof von Linz, gest. 15. April 1852 in Linz. Vgl. Eduard Hosp, Gregorius Thomas Ziegler, in: R. Zinnhobler (Hg.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, S. 90–104; Rudolf Zinnhobler, Ziegler, Gregorius Thomas (1770–1852), in: Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 834–837.

49 Helmut Kritzing, Die Vorgeschichte der Wiedereröffnung der Hauslehranstalt von St. Florian im 19. Jahrhundert. Ein geschichtlicher Überblick über das Theologiestudium der Florianer Chorherren von 1790 bis zur Errichtung der Lehranstalt 1846, bzw. 1855 (Kirchengeschichtl. Diplomarbeit), Salzburg 1986, S. 20.

50 StBStF, Hs XI 513 B, Appendix (wie Anm. 11), Nr. XXI, S. 77–79; Nr. XXII, S. 80 f.; Nr. XXIII, S. 81–83.

51 Ebd., Appendix, Nr. XXII, S. 80 f.; Nr. XXIII, S. 81–83; Nr. XXIV, S. 84 f.

52 DAW, Archiv des Frintaneums, Joseph Reiter; Brief des Propstes M. Arneth an Kaiser Franz I. vom 16. Nov. 1831.

Wagner, seinen ehemaligen Schüler, um Fürsprache beim Kaiser. Arneth versicherte Wagner, daß Reiter „ein gut talentierter, fleißiger . . . junger Mensch“ und ein „guter, wohlgesitteter und folgsamer Geistlicher“ sei, „womit auch die in den Zeugnissen ausgedrückten Noten über sein Betragen im Einklang“ stünden.⁵³ Aufgrund der Intervention Wagners wurde Reiter 1831 ins Frintaneum aufgenommen.⁵⁴

So wie die anderen Studenten von St. Florian wird auch Reiter mit einem in Linz angeheuerten Lohnkutscher seine Reise nach Wien angetreten haben. Zwei Übernachtungen, in Amstetten und Melk, waren üblich, die Reise dauerte demnach drei Tage.⁵⁵ Seit 8. Dezember 1831 war Reiter also Mitglied des Frintaneums.⁵⁶ Propst Michael rechnete vorerst damit, daß Reiter neun bis zehn Monate benötigen werde, um die Befähigungsprüfung für die Lehrkancel Neues Testament ablegen zu können.⁵⁷ Nach mehr als einem Jahr sah sich aber der Propst genötigt, wegen eines Krankheitsfalles im Stift umzudisponieren. Der Novizenmeister Ferdinand Sterneder, für die Hauslehranstalt zum Lehrer für Kirchenrecht und Kirchengeschichte ausersehen, bat den Propst, wegen seiner Schwächlichkeit und Krankheit einen anderen für diese Fächer zu bestimmen. Die Wahl fiel auf Reiter, der gerne zustimmte, da die Kirchengeschichte sein Lieblingsfach war. Da Arneth die beiden Fächer zu den „ausgedehntesten und schwierigsten der Theologie“ zählte, rechnete er auch mit einer längeren Ausbildungszeit. Auf Wunsch des Propstes sollte sich Reiter auch in den anderen, „vorzüglich in den Bibelfächern, ein wenig orientieren“.⁵⁸ In den Akten des Frintaneums heißt es über Reiter: „In den mit ihm vorgenommenen Repetitionen entwickelte er sehr gute Fähigkeiten und lobenswerten Fleiß“.⁵⁹ Eine Zeitlang besuchte er auch Vorlesungen über die arabische Sprache. Soweit es Reiter möglich war, war er auch seelsorglich

53 Ebd., Brief des Abtes M. J. Wagner an den Kaiser, Wien 16. Nov. 1831; ebd., Brief des Propstes M. Arneth an Wagner vom 17. Nov. 1831.

M. J. WAGNER, geb. 12. Aug. 1788 in Linz, Pr. 1811, Prof. für Pastoral in Linz 1815–1819, Studiendirektor am Frintaneum 1819–1825, Prof. für Pastoral in Wien 1825–1836, Hof- und Burgpfarrer 1827–1836, Titularabt von Págrány (Ungarn) 1827, prov. Referent für geistl. Angelegenheiten im Staatsrat 1828–1832, Apostol. Feldvikar der k. k. österreichischen Heere 1833–1835, Bischof von St. Pölten 1836–1842, gest. 23. Okt. 1842 in St. Pölten. Vgl. Friedrich Schragl, Wagner, Michael Johann (1788–1842), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 785 f.

54 DAW, Archiv des Frintaneums, Instituts Protocoll 4. Nov. 1830 – 22. Sept. 1841, S. 23.

55 Stern, Autobiographie, S. 23.

56 Wie Anm. 54.

57 DAW, Archiv des Frintaneums, Brief des Propstes M. Arneth (wie Anm. 52); Brief des Abtes M. J. Wagner aus Wien an Kaiser Franz I. vom 16. Nov. 1831.

58 DAW, Archiv des Frintaneums, Brief des Propstes M. Arneth an M. J. Wagner vom 14. Februar 1832.

F. STERNEDER, geb. 4. Jänner 1797 in Furth (St. Pölten), Pr. 1820, Eintritt ins Stift 1815, Novizenmeister 1831–1837, gest. 26. Juli 1869 in St. Florian. Vgl. Pscharr, Catalogus.

59 Wie Anm. 54.

tätig. In der Kapelle bei der Taborbrücke hielt er öfter Predigten und Exhorten, die den Anwesenden „ebenso angenehm als nützlich waren“. In der k.k. Theresianischen Akademie predigte er; bei den Gottesdiensten hier sowie bei den Schulkindern zu St. Anna hörte er Beichte. Mit Eifer besuchte er die häuslichen Andachtsübungen, bei denen er mehrere „salbungsvolle Meditationen“ hielt. Am 24. November 1832 legte Reiter das Rigorosum aus Kirchengeschichte und Kirchenrecht mit gutem Erfolg ab.⁶⁰

Gerade damals war in Linz aufgrund der Erkrankung Franz Wührers die Lehrkanzel für Kirchenrecht und Kirchengeschichte – seit 1817 wurden beide Fächer von einem Professor betreut – vakant geworden. Daher lag es nahe, Reiter dafür in Betracht zu ziehen. Mit Erlaubnis des Propstes legte Reiter am 18. April 1833 die Konkursprüfung aus Kirchengeschichte und am 23. Mai aus dem Kirchenrecht am Lyceum in Linz ab.⁶¹ Damit war aber die Entscheidung für Linz noch nicht gefallen. Propst Arneth drängte inzwischen auf die Rückkehr Reiters aus dem Institut St. Augustin, weil er ihn zur Unterstützung des schon fast lahmen Bibliothekars Karl E. Klein und eventuell als Supplenten am Gymnasium benötigte.⁶² Am 28. Mai trat Reiter aus dem Institut aus.⁶³

2. Professor der Kirchengeschichte

Im Jänner und Februar 1833 unterzog sich Reiter an der Universität Salzburg der Konkursprüfung aus Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Im Dreivorschlag für die Besetzung wurde er aber von der Studienkommission an die dritte Stelle gesetzt. Die Lehrkanzel erhielt schließlich der Zweitgeordnete.⁶⁴

Im Schuljahr 1833/34 wirkte Reiter in Vertretung für Mathias Zehetner als Supplent am Gymnasium in Linz.⁶⁵ Aber schon kurz nach Schulbeginn bewarb er sich neben dem Weltpriester Franz Keith um die erledigte Lehrkanzel für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Linz.⁶⁶ Ein polizeiliches

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ DAW, Archiv des Frintaneums (wie Anm. 54), S. 23 f.; ebd. (wie Anm. 52), Brief des Propstes M. Arneth an M. J. Wagner vom 10. April 1833. Vgl. Engl, Professoren, S. 38.

⁶² DAW, Archiv des Frintaneums, Joseph Reiter; Brief des Propstes M. Arneth an M. J. Wagner vom 16. Mai 1833; ebd., Brief Wagners an den Kaiser, Wien 2. Juni 1833.

⁶³ DAW, Archiv des Frintaneums (wie Anm. 54), S. 24.

⁶⁴ Friedrich Hermann, Salzburgs hohe Schule zwischen den Volluniversitäten 1810–1962, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 83 (1972) 356–602, S. 453 f.

⁶⁵ StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; o. V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8).

⁶⁶ OÖLA, Präsidialakten, Landesregierungsarchiv Sch. 167, Fasz. 23, 1833; Polzeil. Führungszeugnis für J. Reiter vom 16. Nov. 1833. F. KEITH, geb. 1807 in Ried i. L., Pr. 1831, 1833 Studien-Präpekt im Seminar zu Linz, gest. 9. Jänner 1844. Vgl. Dannerbauer Bd. 2, S. 108.

Führungszeugnis, das er der Bewerbung beilegen mußte, bescheinigte ihm, daß er sich in seiner religiösen und politischen Gesinnung bewährt habe, einen unbescholtenen Lebenswandel führe und „sich der Achtung seiner Standes- und Berufsgenossen sowie wegen seines guten Vortrages und leutseligen Benehmens der besonderen Verehrung und Anhänglichkeit seiner Schüler“ erfreue und keinen geheimen Gesellschaften angehöre.⁶⁷ Mit Entschließung vom 8. August 1834 verlieh ihm daher der Kaiser das angestrebte Lehramt. Reiter war wegen seines ausgezeichneten Erfolges bei der Konkursprüfung *primo loco* gereiht worden.⁶⁸ Das Anstellungsdekret sollte ihm der Propst von St. Florian mit der Ermahnung aushändigen, „sich der allerhöchsten Bestimmung gemäß zu benehmen“. ⁶⁹ Am 25. September legte Reiter den Amtseid ab. Eine Klausel betraf wiederum das Verbot der Teilnahme an geheimen Gesellschaften, und in einem eigenen Revers mußte er sich verpflichten, keine Verbindungen zu solchen aufzunehmen.⁷⁰

Mit Studienbeginn 1834 begann Reiter seine Vorlesungen in Linz.⁷¹ Als Professor arbeitete er noch an seiner Dissertation, sie wurde 1837 an der Universität Wien aprobiert. Da sich diese nicht erhalten hat, ist leider auch das Thema der Arbeit unbekannt.⁷² Nach der bestandenen „Defensio“ seiner Doktorarbeit wurde Reiter am 22. Mai 1837 an der Universität Wien zum Doktor der Theologie promoviert.⁷³

1837, nachdem er sich bereits drei Jahre lang an der Fakultät in Linz bewährt hatte, suchte Reiter um die definitive Anstellung an; zu diesem Zweck mußte er seine „Vorlesungshefte“ bei der Landesregierung vorlegen.⁷⁴

Als Professor bezog Reiter anfangs ein Gehalt von 600 Gulden jährlich für Kirchengeschichte und eine Remuneration von 300 Gulden für Kirchen-

67 Wie Anm. 66

68 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1019, Fasz. 45/10, 1833, Konzept des Vortrages bei der Regierungssitzung am 28. Nov. 1833; Sch. 1020, Fasz. 45/10 1834, (1834–1876) vom 24. Aug. 1834, Dekret der Studienhofkommission an die Landesregierung. Priesterseminar Linz, Regentie, Chronik des Bischöflichen Seminarium in Linz S. 465. StAStF, Nachlaß Reiter, Liste: Regulierte Chorherren des Stiftes St. Florian fungierten in Linz als Professoren, I. der Theologie, Nr. 7.

69 StAStF, Nachlaß Reiter, Brief der Landesregierung Linz an Propst M. Arneth vom 13. Sept. 1834.

70 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1020, Fasz. 45/10, 1834, Schreiben Reiters an Landesregierung vom 10. Okt. 1834; DAL, Fakultätsakten, Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1845–1849, Brief des Bischöfl. Consistoriums an Direktion des bischöfl. Alumnats vom 24. Jänner 1849.

71 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1020, Fasz. 45/10, 1834, Schreiben Reiters an Landesregierung vom 10. Okt. 1834.

72 DAL, Linzer Regesten Bd. X 2, Nr. 1563, 22. Mai 1837, Wien, Doktordiplom des Can.reg. Joseph Reiter aus St. Florian; Klemens Honek, Dissertationsverzeichnis der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien von 1831 bis 1984, Wien 1986, S. 182.

73 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1021, Fasz. 45/10, 1837, Konzept des Regierungsberichtes an die Studienhofkommission vom 14. Sept. 1837.

74 Ebd.; StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1.

recht.⁷⁵ 1841 rückte Reiter in die mittlere Gehaltsstufe auf, nun erhielt er 700 fl für seine Tätigkeit aus Kirchengeschichte⁷⁶, ab 1850 waren es 800 fl.⁷⁷ 1856 bewilligte der Kaiser Teuerungszuschüsse für alle Zivil- und Militärbeamten. Reiter bekam demnach einen Zuschuß von 40 fl.⁷⁸ 1873/74, also nach vierzig Dienstjahren, betrug sein jährliches Einkommen 1255 fl.⁷⁹

Reiter trug die Kirchengeschichte und Patrologie nach den vorgeschriebenen Lehrbüchern (Anton Klein, *Historia Ecclesiae christianae*; Joseph Feßler, *Institutiones Patrologiae*) vor, ebenso das Kirchenrecht (Georg Rechner, *Handbuch des österreichischen Kirchenrechts*; Simon Aichner, *Compendium Juris Ecclesiastici*). Zusätzlich benützte er eigene Skripten, die er wiederholt beim Direktorat und beim Landespräsidium zur Überprüfung vorlegen mußte.⁸⁰ Der Studiendirektor Johann Mayrhofer, der sie, versehen mit seinen Bemerkungen, weiterleiten sollte, enthielt sich jeden Kommentars; er stellte die „Beurteilung lediglich dem Ermessen der Staatsbehörde“ anheim, die allein berufen sei, zu beurteilen, „ob und wie fern“ die in den Vorlesungen vorgetragenen Lehrsätze mit den Grundsätzen der österreichischen Staatsverwaltung in Einklang standen.⁸¹ Da Reiter nicht immer den von der Landes-

75 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1020, Fasz. 45/10, 1834, Antwortschreiben (Konzept) der Landesregierung vom 22. Okt. 1834 auf Schreiben Reiters vom 10. Okt. 1834.

76 DAL, Fakultätsakten, Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten, 1840–1844, Schreiben der Landesregierung an Theolog. Studiendirektorat Linz vom 24. Dez. 1842.

77 DAL, Fakultätsakten, Sch. 6, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1850–1859, Stand der Professoren der theol. Diözesan-Lehranstalt bei Anfang des Studienjahres 1851/52, Linz 4. Okt. 1851.

78 Ebd., Schreiben des Bischöfl. Ordinariates an Vice-Direktorat der theol. Diözesan-Lehranstalt vom 23. Jänner 1856; Schreiben der O.Ö. Landesregierung an Vice-Direktorat der theol. Diözesan-Lehranstalt vom 30. Jänner 1856.

79 DAL, Fakultätsakten, Sch. 6, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1860–1889, Stand des Lehrkörpers der theol. Diözesanlehranstalt in Linz bei Anfang des Studienjahres 1873/74.

80 DAL, Fakultätsakten, Sch. 4, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1825–1826, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat Linz vom 27. Febr. 1834; Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1840–1844, Schreiben des k. k. Landespräsidiums an theol. Studiendirektorat vom 5. Aug. 1835; Studien- und Dekanatsakten 1836–1839, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 22. Dez. 1837; Tabellarische Übersicht über den Stand der theol. Studien am k. k. Lyceum Linz, am Ende des Schuljahres 1837/38; Studien- und Dekanatsakten 1840–1844, Schreiben des prov. Direktors der theol. Studien Johann Mayrhofer an k. k. Landespräsidium Linz vom 28. Nov. 1840; Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat Linz vom 26. Dez. 1840; Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 28. Febr. 1841; Schreiben J. Reiters aus Linz an theol. Studiendirektorat vom 21. April 1841; Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 29. April 1841. OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1022, Fasz. 45/13, 1839. 1840, Vorlesungsverzeichnis am Linzer Lyceum.

81 DAL, Fakultätsakten, Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1840–1844, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 26. Dez. 1840; Schreiben von J. Mayrhofer an O.Ö. Landesregierung vom 7. Sept. 1841. J. MAYRHOFER, geb. 15. 5. 1776 in Braunau, Pr. 1801, prov. Studiendirektor seit 1833, Domherr 1838, gest. 10. Sept. 1845 in Linz. Vgl. Pesendorfer, Domkapitel, S. 65; Gaisberger, Gymnasium, S. 100, 104; Dannerbauer, Bd. 2, S. 111.

behörde gesetzten Termin für die Abgabe der Skripten einhalten konnte, wurden diese einmal sogar von der Polizei eingefordert.⁸²

Die Kirchengeschichte und das Kirchenrecht lehrte Reiter in lateinischer, das Eherecht jedoch in deutscher Sprache. Gewöhnlich las er pro Woche neun Stunden Kirchengeschichte und fünf Stunden Kirchenrecht.⁸³ 1858/59 trug Reiter auch Fundamentaltheologie (nach der „*Theologia fundamentalis*“ von Johann B. Schwetz) täglich für den ersten Jahrgang vor, dem er auch die „kursorische Lesung“ aus dem Alten Testament hielt. Er behandelte dabei historische Stücke des Pentateuch, der Richter und des ersten Buches der Könige.⁸⁴ 1862/63 nahm er bei den Vorlesungen in Kirchengeschichte besondere Rücksicht auf die Dogmen- und Verfassungsgeschichte.⁸⁵

Als Professor mußte Reiter – wie seine Kollegen und die Studenten der Theologie – bei den immer wiederkehrenden Anlässen am feierlichen Gottesdienst in der Domkirche teilnehmen, so z. B. am Fronleichnamstag, an dem sie auch bei der Prozession mitzugehen hatten.⁸⁶ Am 18. August, dem Geburtstag, und am 4. Oktober, dem Namenstag des Kaisers, lud das Bischöfliche Ordinariat ebenfalls zu einem Hochamt mit *Te Deum* in die Domkirche ein.⁸⁷ Desgleichen wurde die Teilnahme an Gottesdiensten anlässlich besonderer Ereignisse erwartet, so am Requiem für den ermordeten Kriegsminister Theodor Baillet Graf von Latour am 16. Dezember 1848 sowie am Tag der Thronbesteigung Franz Josephs.⁸⁸

Als Kaiser Franz Joseph I. am 24. November 1849 abends, von Budweis kommend, die Landeshauptstadt Linz mit seinem Besuch beehrte, stieg er im Landhaus ab und wurde „daselbst von sämtlichen Autoritäten empfangen“, zu

82 Priesterseminar Linz, Regentie, Seminarchronik, S. 189.

83 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1022, Fasz. 45/13, 1839. 1840, Vorlesungsverzeichnis am Linzer Lyceum; DAL, Fakultätsakten, Sch. 6, Fasz. III, Studien- u. Dekanatsakten 1850–1859, Ordnung der theol. Vorlesungen an der bischöfl. Diözesan-Lehranstalt zu Linz im Studienjahr 1853 und 1856; ebd. J. Reitshammer unterbreitet einen „unmaßgeblichen Antrag bezüglich des einzuführenden neuen theologischen Studienplanes“ an Bischöfl. Ordinariat, Linz 24. Aug. 1857.

84 DAL, Fakultätsakten, Sch. 6, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1850–1859, Ordnung der Vorlesungen an der Diözesan-Lehranstalt zu Linz im Studienjahr 1858/59.

85 Ebd., Studien- und Dekanatsakten 1860–1889, Ordnung der Vorlesungen an der theol. Diözesanlehranstalt zu Linz im Studienjahr 1862/63, Linz 15. Okt. 1862.

86 DAL, Fakultätsakten, Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1840–1844, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 1. Juni 1841; Studien- und Dekanatsakten 1845–1849, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 30. Mai 1846.

87 DAL (wie Anm. 84), Schreiben des Bischöfl. Ordinariates an Direktion des theol. Studiums vom 12. Aug. und 26. Sept. 1850.

88 StAStF, Nachlaß J. Stülz, Briefe; Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 20. Dez. 1848. GRAF LATOUR, geb. 15. Juni 1780 in Linz, Kriegsminister 1848, gest. 6. Okt. 1848 in Wien. Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, 1. Bd., Graz-Köln 1957, S. 45.

denen auch die Professoren der theologischen Fakultät zählten. Auf höhere Weisung hatten alle in „Uniform“ zu erscheinen.⁸⁹

Sicherlich waren die Professoren zugegen, als am 21. April 1854 Prinzessin Elisabeth in Bayern auf ihrer Brautfahrt nach Wien „von Passau auf der Donau kommend in Linz erstmals offiziell den Boden ihrer neuen Heimat betrat“ und von ihrem Bräutigam, Kaiser Franz Joseph, begrüßt und von der Stadt und der Bevölkerung festlich empfangen wurde.⁹⁰ Zu diesem Anlaß waren viele Häuser der Stadt geschmückt und erleuchtet. Prachtvoll dekoriert war das Stiftshaus des Klosters St. Florian, dessen Fassade mit einer allegorischen Darstellung geziert war: „Austria mit dem Schilde, worauf der Buchstabe E angebracht war, in der Mitte aber die Büste Sr. Majestät des Kaisers, dann zwei Engel mit dem österreichischen und baierischen Wappen.“⁹¹

1850 trat der Staat, als Folge der Revolution von 1848, die Aufsicht über die Theologische Lehranstalt Linz an den Diözesanbischof ab.⁹² 1853 wurde diese „auf dringenden Wunsch des Bischofs Franz Joseph Rudigier in das Gebäude des Priesterseminars in der Harrachstraße“ verlegt; sie erhielt die Bezeichnung „Theologische Diözesanlehranstalt“.⁹³ Das Bischöfliche Ordinariat übernahm die Aufsicht und Leitung. Ein Direktor, in der Regel ein Domherr, führte unentgeltlich die Agenden. Vom Ordinariate erhielt er seine Weisungen und erstattete an dieses Bericht. Der Lehrkörper bestand aus sechs Professoren und einem Studienadjunkten. Das Studienjahr wurde am 1. Oktober mit einem feierlichen Gottesdienst in der Alumnatskirche eröffnet. Anschließend traten der Direktor und die Professoren zu einer kurzen Besprechung zusammen. Außerdem hielten sie jeden Monat eine Konferenz ab, deren Resultat dem Ordinariate mitgeteilt wurde. Die Hörer durften von den Vorlesungen nur aus triftigen Gründen fernbleiben. Die Fehlenden wurden in einem Katalog vermerkt und dem Direktor angezeigt. Der Stoff der

89 DAL, Fakultätsakten, Sch. 5. Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1845–1849, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Lehrkörper vom 23. Nov. 1849.

90 OÖLA, Archiv der k. k. Statthalterei Präsidium, Kaiserhaus. Der Kaiser 1854–1887, Fasz. 1 A, Sch. Nr. 2, Reise Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth in Baiern durch Oberösterreich, S. 5, 7; Siegfried Haider, „Rose von Baiernland, sei uns begrüßt“. Zum Empfang der Kaiserbraut Elisabeth in den oberösterreichischen Donauorten am 21./22. April 1854, in: Blickpunkte. Kulturzeitschrift Oberösterreich 1994, 1. Heft, S. 12–19; Mayrhofer – Katzingner, Stadt Linz Bd. 2, S. 116.

91 OÖLA (wie Anm. 90), S. 6; Haider, Rose von Baiernland, S. 15.

92 Josef Lenzenweger, Hundert Jahre theologische Diözesanlehranstalt Linz, in: ThPQ 98 (1950) 342; Rudolf Zinnhobler, Das Studium der Theologie in Linz, in: ders., (Hg.), Theologie in Linz (Linzer Phil.-theol. Reihe Bd. 12), Linz 1979, S. 5–41, hier 17 f.; DAL, Fakultätsakten (wie Anm. 84), Konzept eines Schreibens, o. V., o. O. (1852).

93 Josef Lenzenweger, 300 Jahre theologische Studien in Linz, in: ThPQ 121 (1973) 100. F. J. RUDIGIER, geb. 7. April 1811 in Partenen (Vorarlberg), Pr. 1835, Bischof von Linz 1853–1884, gest. 29. Nov. 1884 in Linz. Vgl. Harry Slapnicka, Franz Joseph Rudigier, in: R. Zinnhobler (Hg.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, S. 105–146; Rudolf Zinnhobler (Hg.), Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit, Linz 1987.

Vorlesungen, die in lateinischer Sprache gehalten wurden, wurde auch in lateinischer Sprache abgeprüft. Auch mußten die Professoren die „Gesittung“ und das Benehmen der Hörer beobachten und bei allfälligen Mängeln korrigierend eingreifen.⁹⁴ Reiter war als Professor bei den Theologen wegen seiner Kenntnisse und „besonders wegen seiner Güte . . . ungemein geschätzt“. Norbert Hanrieder (1842–1913) beurteilte die Vorlesungen Professor Reiters wie folgt: „Professor Reiter . . . ist höchst originell in seinem Vortrag. Beim ungeheuren Material, das ihm zugebote steht, verbindet er die größte Anspruchlosigkeit und trägt so gemütlich vor (hier ist der Ausdruck am Platze), daß man ihm gern aufmerkt. Oft überspringt er einen Gedanken, den er gerade angefangen, weil ihn schon wieder ein anderer drängt, und so läßt er oft, ohne zu wollen, sehen, wie viel Stoff ihm eigentlich zu Gebote stände, wenn er damit auskramen wollte. Auch ist seine in Schriften zusammengestellte Kirchengeschichte recht trefflich angelegt.“⁹⁵

Im Jahre 1856 wurde die Lehrkanzel für Kirchengeschichte an der Universität Wien vakant. Als sie drei Jahre später noch immer unbesetzt war, wandte sich Kardinal Joseph Othmar von Rauscher (1853–1875) an den nunmehrigen Kirchenrechtler der theologischen Fakultät, Joseph Feßler, und beauftragte ihn, Joseph Reiter, den dieser seinerzeit beim Provinzialkonzil kennengelernt hatte, vertraulich zu fragen, ob er die Lehrkanzel übernehmen würde. Die Neubesetzung war für das Studienjahr 1859/60 geplant. Reiter hätte sich im Falle seiner Bewerbung keiner Prüfung mehr unterziehen müssen, auch sollten ihm die Dienstjahre in Linz angerechnet werden. Dieser lehnte jedoch das Angebot mit Berufung auf seine labile Gesundheit sowie seinen „Mangel an Quellenstudien“ ab. Feßler bedauerte, „die Aussicht auf einen so guten neuen Kollegen“ verloren zu haben.⁹⁶

94 DAL, Fakultätsakten (wie Anm. 84), Konzept eines Schreibens, o. V., o. O. (1852); Einladung des Joh. Bapt. Schiedermayr an Professoren der theol. Diözesanlehranstalt, Linz 24. Sept. 1850; Schreiben des Bischöfl. Ordinariates an Alumnatsdirektor Schiedermayr vom 30. Sept. 1850; Disziplinar-Statuten für die Schule der theol. Diözesan-Lehranstalt zu Linz 1850.

95 Ackerl, Aus dem Leben eines Vielgeprüften Nr. 3, Kleriker und Theologe 1871–1875, S. 31, 58 (wie Anm. 34). DAL, Pers.-A/2, Sch. 25, Fasz. H/36, Norbert Hanrieder, Tagebuch aus dem Priesterseminar in Linz 1863–1867 (Kopie), S. 31. Freundlicher Hinweis von Herrn Univ.-Prof. Dr. R. Zinnhobler.

96 StASf, Nachlaß Reiter, Briefe von Josef Feßler an Reiter, Wien 28. Juni 1859 und 26. Juli 1859.

J. O. v. RAUSCHER, geb. 6. Okt. 1797 in Wien, Pr. 1823, Lehrer Erzherzog Franz Josephs und dessen Brüder 1844–1848, Fürstbischof von Seckau und Administrator von Leoben 1849–1853, Fürsterzbischof von Wien 1853–1875, Kardinal 1855, gest. 24. Nov. 1875 in Wien. Vgl. Erwin Gatz, Rauscher, Joseph Othmar von (1797–1875), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 596–601.

J. FESSLER, geb. 2. Dez. 1813 in Lochau b. Bregenz, Pr. 1837, Prof. für Kirchenrecht in Wien 1856, Bischof von St. Pölten 1865–1872, gest. 25. April 1872 in St. Pölten. Vgl. Friedrich Schragl, Joseph Feßler (1813–1872), in: Gatz (Hg.) Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 184–187.

Reiter blieb also in Linz und übte sein Amt als Professor der Kirchengeschichte bis zu seinem Tode aus.

3. Im Auftrag des Bischofs

Obwohl Reiters Beziehung zu Bischof Gregorius Thomas Ziegler durchaus positiv war – er korrespondierte regelmäßig mit ihm –, war der Jüngere dem alten, greisen Manne gegenüber doch kritisch eingestellt. Anfang 1849, als sich der Sturm der Revolution im großen und ganzen gelegt hatte, jedoch noch radikale Elemente von sich reden machten (sogar „in Linz erkühnen sich junge Studenten schon wieder, mit roten Federn zu erscheinen“)⁹⁷, beklagte Reiter, der die Staatskirche der Vergangenheit zurechnete, daß die „Leute glauben, alles stehe schon wieder gut und fahren im gewohnten Geleise fort. Es geht bei uns ebenso. Der Bischof ist wohl gut gesinnt; aber er weiß sich jetzt natürlich nicht zu helfen, will sich oft nichts sagen lassen und findet sich nimmer recht in das, was die Zeit fordert.“ Doch gesteht er ihm zu, daß er „wenigstens . . . nichts Gutes hindern“ will.⁹⁸ Für den achtundsiebzigjährigen Bischof führte die Blindheit zu einer starken Beeinträchtigung, die natürlich auch seine Umgebung wahrnahm. Reiter schrieb damals an Jodok Stülz, der als Abgeordneter in Frankfurt weilte: „Immer mehr zeigt sich bei uns die Notwendigkeit eines Generalvikars, aber nur der Bischof sieht sie nicht ein, und wo ist der rechte Mann dazu?“⁹⁹ Als der Bischof anlässlich der „Constitution“ vom 4. März 1849 einen Hirtenbrief herausgab, überreichte er 27 Exemplare davon an Reiter mit der Bitte, sie an Jodok Stülz nach Frankfurt zu senden. Reiter kam aber dem Wunsch des Bischofs nicht nach und ließ Stülz brieflich wissen, er fände „es nicht der Mühe wert“.¹⁰⁰

Als der zweieundvierzigjährige Bischof Franz Joseph Rudigier 1853 die Diözese übernahm¹⁰¹, stellte sich Reiter ganz an die Seite des neuen Oberhirten, sah er doch dessen Kampf gegen den Liberalismus als sein eigenes großes Anliegen an. Der Bischof wiederum schätzte Reiter wegen seines großen Engagements für die Kirche.

97 StAStF, Nachlaß J. Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 18. Febr. 1849; Haider, Oberösterreich, S. 317–324.

98 Nachlaß Stülz (wie Anm. 97).

99 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an J. Stülz in Frankfurt, Linz 28. Febr. 1849. J. STÜLZ, geb. 23. Febr. 1799 in Bezau (Vorarlberg), Eintritt ins Stift 1820, Pr. 1824, 1848 als Abgeordneter in Frankfurt a. M. beim Deutschen Reichstag, 1859 Propst, gest. 28. Juni 1872 in Gastein. Vgl. Cernik, Schriftsteller, S. 102–113; Lambert Guppenberger, *Bibliographia cleri dioeceseos Linciensis*, Linz 1893, S. 221–225; Hans Sturmberger, Jodok Stülz und die Katholische Bewegung des Jahres 1848, in: ders., *Land ob der Enns und Österreich. Aufsätze und Vorträge*, Linz 1979, S. 498–519.

100 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 1. April 1849.

101 Harry Slapnicka, Franz Joseph Rudigier, in: R. Zinnhobler (Hg.), *Die Bischöfe von Linz*, Linz 1985, S. 117.